

UTA RUPPRECHT (Hg.) | Meer Morde

Zum Buch

Kommissar Wolf Gabriel hält nichts von Geselligkeit und auch nichts von Teamwork am Tatort. In den Archivkeller strafversetzt, fühlt er sich dort ganz wohl und würde am liebsten bis zu seiner Pensionierung Altfälle abarbeiten. Doch seit er sich durch die Aufklärung mehrerer Tötungsdelikte in der Vorweihnachtszeit hervorgetan hat, ist es vorbei mit der Ruhe und Abgeschlossenheit. Ausgerechnet jetzt, zu Beginn der frühlingshaften Urlaubssaison, wird Gabriel von Hamburg nach Schleswig-Holstein beordert, wo er die völlig überlasteten Kollegen auf den Nordseeinseln unterstützen soll. Widerwillig macht er sich mit seiner jungen, enthusiastischen Assistentin Sandra und seinem treuen Labrador Mutter auf den Weg an die Waterkant, wo bereits der erste Fall auf ihn wartet: eine Tote im Strandkorb auf Amrum. Gabriel ahnt noch nicht, dass sein unfreiwilliger Einsatz als Inselkommissar ihn auch nach Föhr, Sylt und auf die Hallig Hooge verschlagen wird. Denn die Mordsaison hat gerade erst begonnen ...

Zur Herausgeberin

Uta Rupprecht studierte in München Germanistik und übersetzte dann einige Jahre lang Literatur aus dem Englischen. Von 1996 bis 2009 arbeitete sie als Verlagslektorin in München und Berlin. Sie lebt als Übersetzerin und freiberufliche Lektorin in München.

UTA RUPPRECHT (Hg.)

Meer Morde

Vier Fälle auf vier Inseln
für Kommissar Gabriel

Diana Verlag



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *Holmen Book Cream* liefert Holmen Paper,
Hallstavik, Schweden.

Originalausgabe 06/2012

Copyright © 2012 by Diana Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung | © t. mutzenbach design, München

Umschlagmotiv | © shutterstock

Herstellung | Helga Schörnig

Satz | Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung | GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany 2012

ISBN 978-3-453-35674-0

www.diana-verlag.de

Inhalt

Vorwort der Herausgeberin

7

MICHAEL KOGLIN

Blutiges Watt

II

ANDREA VANONI

Tödliches Strandgut

89

PHILIP TAMM

Die Reichen, die Schönen

und die Toten

163

REGULA VENSKE

Landunter

261

Vorwort der Herausgeberin

Als der Verlag anfragte, ob ich mich auf ein Abenteuer einlassen und mit vier Autoren, einem bärbeißigen Ermittler und einer ganzen Reihe von Morden einen Sommer verbringen würde, war ich sofort Feuer und Flamme. Was für eine Frage! Schon bei seinem ersten vorweihnachtlichen Auftritt in *Blutiger Advent* hatte ich den mürrischen Kommissar Wolf Gabriel samt seinem Labrador »Mutter« ins Herz geschlossen, und so begeistert wie ich waren viele Leser. Das Experiment eines Krimis mit einem einzigen Ermittler, geschrieben von vier Autoren in vier Erzählungen, war wunderbar geglückt und sollte nun eine sommerliche Fortsetzung finden.

Dem Krimihelden selbst ist Begeisterung, genau wie jedes andere überschäumende Gefühl, übrigens ziemlich suspekt. Das Äußerste im Gefühlsspektrum des Hamburger Kriminalkommissars Wolf Gabriel ist ein zufriedenes Wohlbehagen, das er beim Genuss eines köstlichen – und gerne selbst gekochten – Gerichts verspürt. Wenn seine junge Assistentin, die Polizeischülerin Sandra Berger, sich wieder einmal freudig und aufgeregt in eine neue Mordermittlung stürzt, schüttelt er nur den Kopf und bedauert, dass man ihn schon wieder in seiner Ruhe stört. Am liebs-

ten würde er die letzten Jahre bis zu seiner Pensionierung im Archivkeller sitzen und Altfälle abarbeiten, so wie er das in den nunmehr fast drei Jahren seit seiner Strafversetzung tat – bis zu jener schicksalhaften Weihnachtsfeier, auf der eine verdorbene Thunfischpizza fast alle anderen Kollegen außer Gefecht setzte. Wolf Gabriel musste einspringen und gemeinsam mit der einzigen Assistentin, die sich auftreiben ließ, die im Advent anstehenden Fälle allein lösen. Und weil ihm das so brillant gelungen ist, muss er nun erneut ran, einen ganzen Sommer lang.

Das Autorenteam, das sich hier zum zweiten Mal an einen gemeinsamen Krimi in vier Erzählungen wagt, ist fast unverändert geblieben. Diesmal schicken die vier Krimiautoren den Hamburger Kriminalkommissar ans Meer, genauer gesagt, auf die drei Nordseeinseln Amrum, Föhr und Sylt und auf die Hallig Hooge. Im Rahmen eines Austauschprogramms für Polizisten soll er den überlasteten Kollegen in Schleswig-Holstein unter die Arme greifen.

Glücklich ist Gabriel nicht über seine neue Aufgabe, denn er mag weder das Meer noch den Aufenthalt auf Schiffen oder Booten. Aber sein Chef, Kriminalrat Becker, besteht darauf; er hält Wolf Gabriel für den idealen Repräsentanten der Hamburger Polizei beim LKA in Kiel. Außerdem soll er auf den Inseln doch nur ein paar harmlose Fälle übernehmen. Aber wen wundert's, dass Gabriel schon in der ersten Geschichte hinter einem angeblichen Suizid einen Mord von ungewöhnlicher Raffinesse entdeckt?

Natürlich muss Kommissar Gabriel auf den Nordseeinseln nicht allein ermitteln. Begleitet wird er von Hund »Mutter«, seinem etwas verfressenen und heiß geliebten Labrador, mit dem er sogar seine selbst gekochten Köstlich-

keiten teilt. Und natürlich steht ihm wieder die junge Kollegin Sandra Berger zur Seite, die sich freut, die Polizeischulpraktika mit echter Ermittlungsarbeit verbringen zu dürfen. Zwar treibt sie Gabriel mit ihrem frisch angelernten Wissen und ihrem allgegenwärtigen Smartphone gelegentlich fast zum Wahnsinn, doch selbst ein Misanthrop wie er muss eingestehen, dass die eifrige junge Polizistin eine große Hilfe und außerdem ein höchst erfreulicher Anblick ist.

Sehr viel weniger erfreulich findet Wolf Gabriel die zahlreichen Touristen in Strandkleidung und bunten kurzen Hosen, die den ganzen Sommer über die Inseln bevölkern. Denn wenn Wolf Gabriel eines nicht leiden kann, dann ist das Urlaub in jeder Form. »Plärrende Kinder, kreischende Mütter, Väter, die beim Sandburgenbauen zu hosenscheißenden Wichten degenerieren, stinkende Pensionszimmer ...« – auf all das würde Gabriel liebend gern verzichten. Wie auch auf tollpatschige oder schweigsame Inselpolizisten, die Einmischung von Vorgesetzten und schlechtes Essen. Doch es hilft nichts – mehrere Morde auf den drei idyllischen Nordseeinseln halten ihn den ganzen Sommer in Atem. Im Oktober erweist sich dann noch ein quasi »verordneter« Urlaub auf der Hallig Hooge als unerwartet mörderisch.

Besonders reizvoll finde ich an diesem Krimiprojekt, dass jeder der vier Autoren die Grundkonstellation auf seine Weise interpretiert, eigene Schwerpunkte setzt und die Fantasie frei spielen lässt. So hat, auch wenn sich eine Geschichte aus der anderen entwickelt, doch jede ihren eigenen Ton, ihre eigene Note. In der ersten Erzählung schildert Michael Koglin einen schlecht gelaunten Kommissar, dem die Inselbewohner mit ihren gewöhnungsbedürftigen Eigenheiten

und vor allem ihrer sturen Schweigsamkeit gründlich auf die Nerven gehen. Bei Andrea Vanoni zeigt sich Gabriel zwar ebenfalls mürrisch, aber er ist viel verträglicher und bezieht sogar die Inselpolizisten in seine Ermittlungen ein. Diesmal allerdings hat das Verbrechen, das er aufdeckt, globale Ausmaße und bringt ihn selbst in große Gefahr. Philip Tamm schickt Wolf Gabriel zu den Reichen und Schönen auf Sylt, bei denen es durchaus frivol zugeht – was auch zwischen dem Kommissar und seiner Assistentin die Funken sprühen lässt. Und im Urlaub auf der meerumspülten Hallig Hooge, wohin Regula Venske den Helden mit seinem Hund allein reisen lässt, erweist sich der Kommissar als widerborstiger einsamer Wolf mit einem großen Herzen.

Doch auch wenn jeder Autor seinen Anteil an diesem Sommerkrimi in seinem persönlichen Stil und in der ihm eigenen Erzählweise gestaltet hat, schafft es der immer unverkennbare Kommissar Wolf Gabriel doch, dass die Geschichten zusammen ein einheitliches Ganzes bilden. Die Eigenheiten der vier Erzählungen empfindet man beim Lesen als einen Zugewinn der ganz besonderen Art.

Mir jedenfalls und ganz offensichtlich auch den Autoren haben diese neuen Abenteuer mit Wolf Gabriel, seiner Hündin Mutter und Sandra Berger viel Spaß gemacht. Nebenbei habe ich auch noch große Lust bekommen, bald einmal an die wilde Nordsee mit ihren schönen Inseln zu reisen. Allerdings wäre es mir doch recht, wenn zum Zeitpunkt meines Besuchs dort keine Leichen herumliegen würden.

Ich wünsche Ihnen bei dieser spannenden und unterhaltenden Lektüre viel Vergnügen!

Ihre Uta Rupprecht

MICHAEL KOGLIN

Blutiges Watt

I.

»Mutter, wir werden dir einen stinkenden Kanal suchen, ja? Da springst du rein, und wenn du viel Glück hast, dann kommst du auch wieder raus.«

Dieser Hund trieb ihn noch zum Wahnsinn. Wälzte sich im Schlamm, als müsste er in diesem Drecksloch Fellpflege betreiben. Gut, Labradore liebten das Wasser, aber musste das Tier seinen Trieben immer so eins, zwei, drei nachgeben? Und das auch noch in einer Pfütze, auf der eine bunt schillernde Öllache trieb?

Andererseits, als Polizist war er selber keinen Deut besser. Wühlte im menschlichen Dreck aus Hass und Gier und allem, was Menschen lieber im Trüben ließen. Toller Beruf!

Eigentlich hatte er nach seiner Zwangsversetzung ins Archiv damit längst abgeschlossen gehabt; die Vorstellung, die wenigen Jahre bis zu seiner Pensionierung nur noch Altfälle zu bearbeiten, war ihm keineswegs unangenehm gewesen. Doch dann hatte vergammelter Thunfisch auf der Weihnachtsfeier sämtliche Mordkommissionen auf einmal schachmatt gesetzt. Wolf Gabriel war eingesprungen, und das auch noch erfolgreich.

In gleich vier Fällen hatten er und die Polizeischülerin Sandra Berger ermitteln müssen. Und nun saß er hier oben in diesem Kabuff, weil Kriminalrat Becker sich nicht traute, ihn zurück in den Keller zu den eingestaubten Akten zu schicken. Dabei hatte er es da unten doch gut gehabt!

Nein, er war jetzt in einer Art Besenkammer untergebracht, in der früher ein Kopierer gestanden hatte. Natürlich wollte man ihn nicht in die normale Arbeit eingliedern. Man beauftragte ihn mit kleineren Hilfsarbeiten, und die Kollegen überboten sich gegenseitig mit dümmlichen Bemerkungen. Fehlte eigentlich nur noch, dass sie ihn verdächtigten, sie mit einer präparierten Thunfischpizza absichtlich zum Kotzen gebracht zu haben.

Diese Idee war allerdings gar nicht so übel. Er würde ihnen jedenfalls nicht widersprechen, schließlich schuf Angst Respekt.

»Komm, du stinkender Köter«, sagte er und zog leicht an der Hundeleine. Der Labrador sah ihn neugierig an, dann schob er seinen Kopf in ein kleines Gebüsch, in dem es irgendetwas Aufregendes zu riechen gab.

Nachdem Mutters Interesse nachgelassen hatte, schlenderte Gabriel mit dem Hund zurück ins Präsidium. Wegen seiner rasanten Ermittlungserfolge hatte man ihm gestattet, das Tier mit zur Arbeit zu bringen. Und Mutter schien sich in dem Winzbüro wohlfühlen. Kein Wunder, schließlich war es nur unwesentlich größer als eine Hundehütte.

Der Labrador rollte sich unter dem Schreibtisch zusammen, und Wolf Gabriel zog sich einen Stapel mit Papieren heran. Es waren Rechnungen, Quittungen und Belege, mit deren Hilfe er eine Art Bewegungsprotokoll eines Verdäch-

tigen erstellen sollte. Welche Strecken war der Mann gefahren? Wo hatte er sich länger aufgehalten? Was waren seine Vorlieben?

»Alles bequem mit den Papieren, einer Landkarte und einem Telefon zu erledigen«, hatte sein Kollege Sinnkötter grinsend gesagt, als er ihm den Schuhkarton mit den Belegen auf den Schreibtisch stellte. Betont vorsichtig, als handelte es sich um etwas Wertvolles. Ein Wunder nur, dass er kein Schleifchen herumgebunden hatte.

Kollege Sven Lesser steckte grinsend seinen Kopf durch die Tür. »Mensch, Wolf, was hältst du von Urlaub?«

Der Oberkommissar war der Einzige im Präsidium, der trotz der gegen Gabriel erhobenen Korruptionsvorwürfe zu ihm hielt.

»Ganz toll.«

»Nein, im Ernst.«

»Ich will zurück in meinen Archivkeller«, sagte Gabriel. »Da kann ich wenigstens die Gänge entlangspazieren und bekomme trotzdem keinen Kollegen zu Gesicht.«

»Und kriegst eine Staublunge. Fahr lieber in Urlaub«, sagte Lesser, grinste wieder und verschwand aus der Kammer des Grauens.

Irgendetwas war im Busch. Was sollte dieses Gerede von Urlaub? Es war Anfang Mai, und er hatte sein Kontingent längst ausgeschöpft. Jedenfalls fast. Und das gleich im Januar. Vier Wochen war er verreist. Weltreise. Und zwar in den eigenen vier Wänden. Jeden Tag hatte er ein neues Land betreten, mithilfe seiner Töpfe und Pfannen. Den Rest des jeweiligen Tages hatte er mit der Suche nach Zutaten und landestypischen Rezepten verbracht. Er war in Frankreich mit einer Bouillabaisse gestartet, hatte sich dann

durch die verschiedenen Regionen Spaniens gekocht und war bei Gibraltar auf den afrikanischen Kontinent übergesetzt, zur tunesischen und marokkanischen Küche. Es folgten Zentralafrika, Südafrika, dann Asien, Australien mit Neuseeland, Südamerika. Nur Nordamerika hatte er ausgelassen. Fehlte noch, dass Mutter eine Vorliebe für fettige Hamburger entwickelte!

Vielleicht konnte er so tun, als hätte er bei einem der Altfälle unten im Archivkeller eine brauchbare Spur gefunden? Aber würde ihn Becker nur deshalb wieder in den Keller schicken? Nein, er saß hier oben fest. Der Fluch des Erfolgs.

Mutters Läufe zitterten. Wahrscheinlich träumte sie gerade von der Jagd. Oder sie suhlte sich auch in ihren Träumen in irgendeinem Dreckloch.

Gabriel stöhnte, schob die Belege beiseite und machte sich daran, einen Diätplan für den Hund zu entwerfen. Durch die kulinarische Weltreise hatte er arg zugelegt, trotz der regelmäßigen Spaziergänge.

Das Telefon klingelte. Gabriel überlegte, ob er überhaupt abnehmen sollte, entschied sich dann aber dafür.

»Becker hier. Gabriel, schieben Sie Ihren Hintern in mein Büro.«

»Aber ich bin ...«

»Keine Widerworte, es passiert Großes.«

»Lassen Sie mich raten: Ich werde zur Reiterstaffel versetzt«, sagte Gabriel.

»Ich erwarte Sie.«

Großes! Wahrscheinlich teilte man ihm mit, dass er irgendeine Belobigung erhielt, verbunden mit einem bunten Papierchen. Auch möglich, dass er gleich an die Interne

weitergereicht wurde. Der Korruptionsverdacht gegen ihn war keineswegs ausgeräumt, seine Unschuld ließ sich nicht beweisen.

Gabriel legte den Kauknochen mit dem Konterfei von Queen Elizabeth neben den Kopf des Hundes. Vielleicht würde ein wenig Sport das Tier wieder auf Vordermann bringen? Er hatte von einem Hundeparcours auf der Horner Rennbahn gehört, doch angeblich waren da nur Schäferhunde zugelassen.

»Setzen Sie sich«, sagte Kriminalrat Becker, nachdem Gabriel die Tür hinter sich geschlossen hatte. »Was halten Sie von frischer Luft ... Meer ... Fischbrötchen?«

»Ich hab meinen Urlaub schon hinter mir. Es sei denn, Sie beurlauben mich aus dienstlichen ...«

»Fast«, sagte Becker. »Fast.«

»Das heißt was?«

»Dass Sie ein Glückskind sind, Gabriel. Sie sind ab sofort der Botschafter der Hamburger Kriminalpolizei.«

»Wo? Bei der Mülltrennung?«

»Unsinn. Auf Innenministerebene wurde ein Austauschprogramm beschlossen. Polizisten sollen mal reinriechen in das, was ihre Kollegen in anderen Bundesländern so treiben. Genau genommen übernehmen Sie ganz konkrete Arbeiten. Unterstützen, ermitteln ... Mensch, Gabriel, Sie kommen herum!«

»Was ist mit meinem Keller ...«

»Vergessen Sie diesen Scheiß. Sie werden die Kollegen in Kiel unterstützen. Und das Beste ist ...«

»Ja?« Jetzt kam bestimmt der Haken an der Geschichte.

»Sie haben Ihren ersten Fall. Selbstmord auf Amrum. Sie

werfen einen Blick auf die Tote, reisen weiter nach Kiel, erstatten Bericht. Sie kennen das ja.«

»Amrum?«

»Frische Seeluft, Urlauber ...«

»Kriminalrat Becker, ich hasse alles, was mit Urlaub zu tun hat.«

»Aber Urlaub ...«

»Plärrende Kinder, kreischende Mütter, Väter, die beim Sandburgenbauen zu hosenscheißenden Wichten degenerieren, stinkende Pensionszimmer ... sicher lässt sich ein anderer Kollege ...«

»Nichts da, Sie sind der Glückspilz. Und damit Sie sich zurechtfinden, wird Frau Berger Sie begleiten.«

»Aber die steckt doch gerade in der Ausbildung in der Eutiner Polizeischule!«

»Gabriel, wissen Sie, was eine Sondergenehmigung ist? Müssen Sie auch nicht. Vor Ihnen sitzt die personifizierte Sondergenehmigung.«

Kriminalrat Becker griff nach einem bedruckten Stück Papier, unterschrieb es und wedelte damit in der Luft.

»Sondergenehmigung«, sagte er. »So schnell geht das. Und jetzt packen Sie Ihre Regenjacke ein und eine Zahnbürste und schnappen Sie sich Ihren Hund. Wird dem armen Kerl guttun. Mal was anderes als Büroluft.«

»Aber mir wird mein Zwinger fehlen«, knurrte Gabriel.

Kriminalrat Becker erhob sich von seinem Stuhl und führte Gabriel zur Tür.

»Tote junge Frau, gefunden in einem Strandkorb. Morgen früh fahren Sie nach Dagebüll und dann ab mit der Fähre nach Amrum. Und machen Sie uns ja keine Schande! Die Kieler Kollegen werden Erkundigungen eingezogen

haben. Die werden Sie bestimmt nicht mit einer Truppe von Cheerleadern begrüßen.«

Gabriel stand schon im Flur, als Becker ihn noch einmal zurückrief. »Und Gabriel, Sie halten sich im Hintergrund, verstanden? Sie müssen da in den Dünen keine neuen Leichen ausgraben. Keine Komplikationen.«

2.

Ein scharfer Wind wehte vom Land her über den Dagebüller Fähranleger. Der graue Himmel verschmolz bruchlos mit der Nordsee. An den geparkten Lastwagen vorbei schwebte eine Plastiktüte und klatschte gegen das zweistöckige Gebäude, in dem sich Büros und der Verkaufstresen der Wyker Dampfschiffs-Reederei befanden. Die kleinen Ausflugsboote und auch die Fähre wippten auf den heranrollenden Wellen.

Von Mai-Stürmen hatte Gabriel schon gehört. Allerdings nicht davon, dass sie selbst in geschützten Hafenanlagen derartige Wellen vor sich hertrieben. Gerade krachte wieder ein Brecher auf den Pier. Das konnte ja heiter werden.

Aufgeregt schnupperte Mutter in die Seeluft und blickte dann skeptisch ihr Herrchen an. Gabriel zuckte mit der Schulter, hob seine Reisetasche auf und schlenderte zum Imbisswagen.

»Gehört bei dem Wetter zum Service«, sagte die Verkäuferin ungefragt und reichte ihm einen heißen Kaffee.

Gabriel orderte ein Krabbenbrötchen und sah durch die transparente Plastikplane nach draußen. Am besten, man

fasste das Ganze als eine Mischung aus Abenteuer und Zeitverschwendung auf. Und als Kuraufenthalt für Mutter.

Hinter der Plane erkannte er schemenhaft Sandra Berbers Gestalt. Wenigstens das mit dem Treffpunkt hatte geklappt. Aber wie hätte man sich in dieser gottverlassenen Gegend auch verpassen können?

Sandra hob zum Gruß zwei Plastiktüten in die Höhe. Als sie den beheizten Imbisswagen betrat, sagte sie: »Na, Wolf.«

»Chef Wolf.«

»Einverstanden, Chefwolf.«

»Was ist da drin?«, fragte Gabriel und deutete auf die Tüten.

»Na, Chef, du scheinst dich ja sehr über unsere Zusammenarbeit ...«

»Ich hasse diesen ganzen Urlaubsklimbim, Touristencafés und all den Scheiß. Und dann auch noch ein Sturm. Also? Was schleppst du in den Tüten ...«

»Noch ein paar Klamotten, falls wir doch länger bleiben müssen.«

Um Gottes willen!, dachte Gabriel. Er war wie selbstverständlich von nur einer Übernachtung ausgegangen und hatte nur einen winzigen Koffer dabei.

Während Sandra ihm freudestrahlend erzählte, wie neidisch ihre Mitschüler auf ihre »Mitarbeit bei einer echten Ermittlung« waren, biss Gabriel in das Brötchen. Leicht getoastet, ohne keksig zu schmecken, mit etwas Butter verfeinert. Und die Krabben waren auch noch nicht länger als ein paar Stunden auf Landgang. Frisch gepult, leichter Meerwassergeschmack, ganz wie bei Qualitäts-Austern.

»Chef, hörst du mir überhaupt zu?«

»Was?«

»Wir werden in Wittdün vom örtlichen Dienststellenleiter erwartet.«

»Wenn wir jemals heil da ankommen«, erwiderte Gabriel mit Blick auf das aufgewühlte Meer. Dann biss er erneut in sein Brötchen.

Aus dem Augenwinkel sah er plötzlich den vergnügt vor sich hin kauenden Labrador und die Verkäuferin, die den Hund über den Verkaufstresen hinweg anstrahlte.

»Was ...?«

»Och, nur 'ne Fischfrikadelle, das is gut für die Knochen«, sagte die Verkäuferin trotzig.

Gabriel bezahlte und ging mit Sandra hinüber zur »Uthlande«, deren am Heck angebrachte Verladeklappe bei dem Wellengang auf dem Asphalt knirschte. Neben drei Autos, die unter lauten Kommandorufen eines Matrosen auf die Fähre rollten, und einer Gruppe von zehn Erwachsenen mit Rucksäcken war weit und breit niemand zu sehen.

»Wenn wir untergehen, gibt es mangels Masse nicht mal 'ne Schlagzeile«, sagte Gabriel. »Vielleicht bemerkt man das nicht mal.«

»Findest du nicht auch, dass das Schiff Schlagseite hat?«, fragte Sandra.

Zum Glück hatte er rechtzeitig ihr Grinsen bemerkt. Mutter stürmte an Bord, als ginge es auf eine Hundespielwiese. Ob Pfützen, Flüsse oder die Nordsee, Hauptsache Wasser! Dieser Hund musste die Reinkarnation einer Ente sein.

Drinne verströmte das Schiff einen ganz eigenen Charme. Ausgebleichte Gardinen, frisch gebügelte Tischdecken und

blaugrauer Teppichboden. Gabriel studierte die Speisekarte, während Sandra mit ihrem iPhone durch diverse Arrum-Internetseiten surfte.

»Was zu essen?«, fragte eine uniformierte Kellnerin, die plötzlich neben dem Tisch stand.

»Speziali...«, sagte Gabriel und wurde sofort unterbrochen.

»Sauerfleisch.«

»Fein«, sagte Gabriel, »Sauerfleisch und dazu einen Rot...«

»Da ist Bier besser«, sagte die Kellnerin. Sie wartete die Antwort von Gabriel nicht ab, sondern notierte »Bier« auf ihrem Zettel.

»Und?«, sagte sie, zu Sandra gewandt.

»Nur eine Cola Zero«, sagte Sandra.

Sie sah Gabriel an. »Die Zahl der Verdächtigen dürfte sich in Grenzen halten, die Touristen kommen erst in ein paar Wochen.«

»Nee, nee«, erwiderte Gabriel. »Ist ein Selbstmord, sonst hätte man nicht gerade uns geschickt.«

Sandra vertiefte sich wieder in die Webseiten.

Gabriel sah hinaus auf die Priggen, die aussahen wie verkehrt herum in den Meeresgrund gerammte gigantische Besen. Sie markierten die Fahrrinne zwischen den vielen Sandbänken. Immer wieder erwischten Wellen seitlich das Schiff und verursachten einen heftigen Stoß. Ja, er wusste genau, warum er sich von Wasser jeder Art immer schön ferngehalten hatte.

Die Kellnerin stellte Sandra eine Cola und ihm ein Weckglas mit Sauerfleisch und einen Teller Bratkartoffeln vor die Nase. Dazu gab es einen kleinen Salat, dem die See-

fahrt auch keinen Spaß zu machen schien. Schlappe Blätter und vertrockneter Mais.

Gabriel öffnete das Glas, roch daran und ließ es zunächst stehen. Die Bratkartoffeln waren wider Erwarten kross. Man durfte die Kartoffeln in der Pfanne nicht zu oft bewegen ... das war das ganze Geheimnis. Neben festkochenden Kartoffeln und gutem Fett. Er selbst bevorzugte Rapsöl.

»Darf ich probieren?«, fragte Sandra und deutete auf das Glas mit Sauerfleisch.

»Nein«, sagte Gabriel, verschloss das Glas wieder und verstaute es in seiner Reisetasche.

Mutter beobachtete ihn neugierig und legte schließlich den Kopf wieder auf ihre Pfoten. Angesichts des schaukelnden Schiffes schien auch ihre Begeisterung für die Seefahrt verflogen zu sein.

Nach etwas mehr als einer Stunde spuckte die Fähre sie auf den Fähranleger von Wittdün. Ein junger Mann wedelte mit der Rückseite eines Wahlplakats, auf das er »Wolf Gabriel« geschrieben hatte.

»Sind Sie der Hamburger ...«

»Wie heißen Sie?«, herrschte Gabriel ihn an.

»Terjung, Torben.«

»Wieso steht hier keine Blaskapelle? Kinder in Amrumer Trachten und mit Blümchen?«

»Aber ...«

»Großer Gott!«, sagte Gabriel. »Bringen Sie mich zu der Toten.«

Torben Terjung dirigierte sie zum Polizeiwagen und setzte sich stumm hinter das Steuerrad. Der Hund ließ sich auf der Rückbank neben Sandra Berger nieder.

»Wir haben Sie ...«

»Und ich hab mich auf die Wortkargheit gefreut, die man auf den Inseln angeblich pflegt. Erzählen Sie mir das alles später, ich will zuallererst die Leiche sehen.«

Terjung nickte stumm und starrte stur auf die Straße.

Links und rechts der Hauptstraße standen aus rotem Ziegel gebaute Ferienhäuser neben mehrgeschossigen Apartmentblocks. Vor einigen prangten »Zu-Vermieten«-Schilder. Vereinzelt Fahrradfahrer fuhren Richtung Nebel. Was für ein Name für ein Inseldorf! Kein Wunder, dass sich hier die Leute umbrachten.

»Chef, ich hab hier die Unterlagen ...«

»Die hab ich auch«, erwiderte Gabriel. »Später.«

Mit deutlich überhöhter Geschwindigkeit fuhr Terjung Richtung Nebel und stoppte unvermittelt vor einer Schlachtereier.

»Terjung, wollen Sie uns verarschen? Müssen Sie noch Ihre Einkäufe erledigen?«

»Also genau genommen ... Am besten kommen Sie einfach mit.«

Der Polizist grüßte den im Laden stehenden Schlachter mit einem Kopfnicken und führte Gabriel und Sandra um das Haus. Vor einem Anbau, der einmal eine Doppelgarage gewesen sein musste, blieb er stehen und öffnete eine silbern glänzende Tür. Dann trat er ein und bedeutete Gabriel und Sandra, ihm zu folgen. Aus einem Schrank zog Terjung drei Lammfelljacken und reichte Gabriel und Sandra jeweils eine.

»Auf so einer Insel muss man sich behelfen«, sagte er und öffnete eine weitere Tür.

Sofort schlug ihnen Kälte ins Gesicht. Die eindringende warme Luft kondensierte zu Dampf, und erst nach und nach erkannte Gabriel, was da inmitten herabhängender Schweinehälften vor ihm stand.

»Großer Gott, was soll das? Sind solche Einfälle das Ergebnis der inselüblichen Inzucht oder was?«

Terjung sah ihn trotzig an und sagte: »Wir nennen das Strandkorb. In dem haben wir die Tote gefunden.«

Da von der Tür aus nur die Rückseite des Stuhls zu sehen war, fragte Gabriel unvermittelt: »Und die Leiche?«

»Sitzt drin. Genau so, wie wir sie gefunden haben.«

3.

Nachdem sie den Strandkorb mit den sterblichen Überresten von Jasmina Reimers auf einer Europalette aus dem Kühlhaus geschoben und untersucht hatten, rief Gabriel die Kieler Gerichtsmedizin an. Ein Doktor Henning von Steeken meldete sich. Gabriel bat ihn, sich die Leiche auf der Insel anzusehen.

»Da reicht doch sicher der Totenschein eines Inseldoktors, ich untersuche sie später hier im Institut«, meinte von Steeken.

»Nicht bei Mord«, sagte Gabriel.

»Sind Sie sicher?«

»Ich bin kein Gerichtsmediziner, aber es gibt Schnitte an der Pulsader, die dem ersten Anschein nach nicht geblutet haben, vielleicht auch Spuren unter den Fingernägeln. Und eine seltsame Gesichtsfarbe.«

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Uta Rupprecht

Meer Morde

Vier Fälle auf vier Inseln für Kommissar Gabriel

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 352 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-35674-0

Diana

Erscheinungstermin: Mai 2012

Mörderisches Insel-Hopping

Ein Austauschprogramm für Kommissare? Die haben sie wohl nicht alle, denkt sich Wolf Gabriel. Doch ehe er sichs versieht, befindet er sich mit seinem treuen Labrador und seiner Assistentin Sandra auf dem Weg nach Kiel, wo die Kollegen vom LKA dringend Unterstützung brauchen. Denn die beliebten deutschen Nordseeinseln ziehen offenbar nicht nur Touristen an, sondern auch einige eiskalte Verbrecher. Gabriel kann sich nichts Schlimmeres vorstellen als Mordermittlungen inmitten von sonnenverbrannten Urlaubern und engstirnigen Insulanern. Zudem steht er mit der friesischen Küche auf Kriegsfuß, und auch das Meer ist ihm nicht geheuer. Wenn wenigstens diese Hitze nicht wäre! Doch bei dem, was er zwischen Strandkorb, Watt und Leuchttürmen zutage fördert, läuft es Gabriel bald schon kalt den Rücken hinunter ...